

## Das „Engelwerk“

### Die seltsamen Lehren und Praktiken eines „katholischen“ Geheimbundes

*Das „Engelwerk“ macht zunehmend von sich reden, weniger von sich aus als aufgrund der in ihm obwaltenden Frömmigkeit und religiösen Praktiken und durch die von kirchlicher Seite in Süddeutschland und in Österreich ergangenen Verbote seiner Lehren und Praktiken. Aber was will das Engelwerk, woher kommt es, aus welchen Quellen schöpft es, was wird ihm vorgehalten? Heiner Boberski, Redakteur bei der österreichischen katholischen Wochenzeitung „Die Furche“ und Verfasser des kürzlich erschienenen Buches „Das Engelwerk. Ein Geheimbund in der katholischen Kirche?“ (Otto Müller Verlag, Salzburg 1990, 288 S. 34,80 DM), gibt hier einen zusammenfassenden „Zwischenbericht“.*

Daß neben dem „Opus Dei“ noch ein mindestens so geheimnisvolles und an Einfluß in der katholischen Kirche zunehmendes, wenn auch ganz anderes „Opus“ besteht, das „Opus Angelorum“, haben auch viele Kircheninsider noch kaum registriert. Dabei ist dieses „Engelwerk“, zu dem die Deutsche Bischofskonferenz (Februar 1988) und die Österreichische Bischofskonferenz (April 1990) deutlich auf Distanz gegangen sind, keineswegs zu unterschätzen, hat es doch nach eigenen Angaben weltweit rund eine Million Mitglieder, und sehr einflußreiche Leute, auch im päpstlichen Rom, hegen dafür Sympathien. Als der Innsbrucker Bischof *Reinhold Stecher* im März 1990 gegen die Lehren des Engelwerk-„Handbuchs“ Stellung bezog, trat der Wiener Weihbischof *Kurt Krenn* sofort als Verteidiger des Opus auf. Er übte – für seine Begriffe – nur sanfte Kritik an der Theologie des Werkes, bekundete dem Engelwerk seine „Wertschätzung“, fand Lob für dort tätige Priester und dementierte fast bedauernd die Gerüchte, er sei Mitglied dieser Organisation. Daß Österreichs Bischöfe kurz darauf doch einhellig dem Opus Angelorum die Verbreitung der Lehren aus seinem „Handbuch“ untersagten, kam beinahe überraschend.

#### „Mutter“ Bitterlich und ihre Schriften

Wie das „Opus Dei“ scheidet auch das Opus Angelorum die Geister (letzteres sogar in jedem Sinn dieser Redewendung). Für die einen ist das Opus Angelorum eine besonders fromme, wirklich katholische Organisation, die an den besten Traditionen der Kirche festhält. Aus Sicht der anderen handelt es sich dabei um eine gefährliche, weltfremde Sekte, deren Leitung die Anhänger religiös und wirtschaftlich ausbeutet, mit der Angst regiert und die ganze Kirche unterwandern und unter ihren Einfluß bringen will. Beide Gruppen meinen, die Kirche retten zu müssen, die einen durch das Engelwerk, die anderen vor dem Engelwerk.

Das Opus Angelorum beruht auf einer „Privatoffenbarung“ und nahm seinen Anfang in Tirol. Die aus Wien gebürtige, in Innsbruck lebende Hausfrau *Gabriele Bitterlich*

(1896–1978) begann in den späten vierziger Jahren, im Einvernehmen mit ihrem Beichtvater, ihre „inneren Sichten“ über Himmel und Hölle, Engel und Dämonen und deren ständigen Kampf untereinander – in dem die Menschen, um zur Erlösung zu gelangen, auf der Seite der Engel mitkämpfen müssen – zu Papier zu bringen. Sie beschrieb Namen, Eigenschaften und Aussehen Hunderter Engel und Dämonen. Angeblich entstanden bis zu ihrem Tod 80 000 Manuskriptseiten. Mit einem geistlichen Tagebuch hat sie 1947, mit der ersten zur Weitergabe innerhalb des Werkes bestimmten Schrift 1949 begonnen. An einer systematischen Prüfung der Schriften durch Rom oder der Diözese Innsbruck war das Opus Angelorum zu Lebzeiten der im Werk nur als „Mutter“ bezeichneten Gabriele Bitterlich nicht interessiert. So schrieb der heute leitende Priester des Engelwerkes, *Georg Blaskó*, am 27. April 1976 an den damaligen Innsbrucker Bischof *Paul Rusch*: „Es sei nun darauf hingewiesen, daß wir eine Überprüfung der Schriften – da der Zeitpunkt hierfür noch nicht gekommen ist – nie beantragt haben.“ Dieser Brief läßt auch erkennen, daß Bücher mit Engelnamen im Haus Bitterlich existierten, bestritten wird freilich eine Einsichtnahme durch Gabriele Bitterlich.

Sicher ist, daß in der Familie *Engel* immer ein Thema waren – nicht nur Schutzengel, sondern auch apokalyptische Engel. Das zeigen schon frühe Malereien der in den dreißiger Jahren als Wunderkind geltenden hochbegabten Tochter *Roswitha Bitterlich*. Hat Spiritismus bei diesen Werken und den Eingebungen von Gabriele Bitterlich, deren Ehemann Hannes Spiritist gewesen und eine ganze Bibliothek mit einschlägiger esoterischer Literatur besessen haben soll, eine Rolle gespielt, wie manche vermuten? Fest steht auch, daß auffallende Parallelen zwischen den *Bitterlich-Offenbarungen* und der jüdischen *Kabbala* mit ihrer Zahlenmystik bestehen. *Georg Blaskó* gibt das zwar zu, beharrt aber darauf, daß Frau Bitterlich die *Kabbala* nicht gekannt habe und die Engellehre des Opus Angelorum auf übernatürlicher Eingebung beruhe. Ähnlichkeiten mit der *Kabbala* sind für ihn sogar Zeichen der Echtheit des „Charismas“. Dieser Ansicht können sich Kritiker des Werkes freilich nicht anschließen. Der Verdacht, daß die „Offenbarungen“ auf Wissen aus Büchern, angereichert mit eigener Phantasie, beruhen, liegt nahe.

#### Ein Netz von Teilorganisationen

Im April 1949 erhielt Gabriele Bitterlich angeblich den „Anruf“ zum „Werk der heiligen Engel“. Dieses entwickelte sich mit umstrittenen, in den Details vor der Öffentlichkeit geheimgehaltenen Riten (wie Schutzengelversprechen, Schutzengelweihe, Engelweihe, Sühnweihe), die aber großteils schon 1951 vom Innsbrucker Ordinariat approbiert wurden. Ein maßgeblicher Wegbereiter war



dabei Gabriele Bitterlichs Beichtvater, Msgr. *Walter Waitz*, der als Schulfreund von Bischof Paul Rusch und des Innsbrucker Vizeoffizials viel Einfluß hatte.

Sehr unauffällig („Die Unsichtbarkeit ist für das Werk wie das Wasser für den Fisch“ wurden angehende „Engelwerker“ belehrt) breitete sich diese Organisation wie ein Spinnennetz aus, das heute unter dem Sammelbegriff „COA“ (*Corpus Operis Angelorum*) mehrere geistliche Gemeinschaften mit unterschiedlichem kirchenrechtlichen Status umfaßt, was zu einiger Verwirrung beiträgt. Die zentrale Leitung ist die „Procura Generale dell'OA“ in Rom unter dem eben genannten aus Ungarn stammenden Priester und Kirchenrechtler Georg Blaskó.

Älteste kanonisch errichtete Teilorganisation ist die 1961 in Innsbruck von Bischof Rusch genehmigte „Schutzengelbruderschaft“. Die Erzdiözese München verweigerte 1965 die Erlaubnis, auch dort eine solche Schutzengelbruderschaft zu gründen, wenig später ließ man sich dort aber als „Sanitaswerk e.V.“, also als Verein bürgerlichen Rechts, auf einem Bauernhof nieder. Ab 1969 entstanden sogenannte Priestergemeinschaften im Opus Sanctorum Angelorum in über 50 Diözesen auf der ganzen Welt. Hinzu kamen Helferwerke, Helferkreise und die „Schwesternschaft vom Heiligen Kreuz“, die bis heute von Rom nicht offiziell, sondern nur als Provisorium anerkannt ist. Sie soll, wenn es nach den Engelwerk-Leitern geht, den (wie in alten Doppelklöstern jeweils in unmittelbarer Nachbarschaft untergebrachten) weiblichen Zweig jenes Ordens bilden, der praktisch vollkommen in der Hand der führenden Engelwerk-Mitglieder und damit die Elite-truppe des Opus Angelorum ist: der *Orden der Regularkanoniker vom Heiligen Kreuz*.

Dieser uralte portugiesische Orden mit Sitz in Coimbra war seit Beginn des Jahrhunderts ausgestorben, laut Kirchenrecht kann ein noch nicht hundert Jahre erloschener Orden erneuert werden. Genau darauf arbeiteten die „Engelwerker“ noch ohne greifbaren Erfolg hin, als einer ihrer Gönner, der damalige Bischof von Leiria, in der Karwoche 1979, angeblich todkrank, als letzten Wunsch vom Papst die Erlaubnis zum Eintritt in diesen Orden erbat. Die Zustimmung des Papstes bewirkte wohl, daß wenige Wochen später auch die Religiosenkongregation in Rom zur Wiederbelebung dieses Ordens grünes Licht gab. Der auffallend schnell genesene Bischof wurde für eine Weile Generaloberer des erneuerten Ordens.

Bischof Rusch mußte überrascht feststellen, daß sich die Leitung des Engelwerkes damit seiner Jurisdiktion entzogen hatte. Die Unabhängigkeit von den Ortsbischöfen dürfte auch der Hauptgrund für die Ordensrestauration gewesen sein. Auch der leitende Priester des Werks, der schon erwähnte *Georg Blaskó*, gehört dem Orden an. Er und *Hansjörg Bitterlich*, Sohn der „Mutter“ und Klosteroberer auf St. Petersberg in Tirol, dürften in der gesamten Organisation mehr Einfluß besitzen als der derzeitige Generalabt des Ordens, *Jean-Marc Bonvin*.

Von der Religiosenkongregation wurde eine saubere Trennung von Orden und Engelwerk gefordert. Sie aber gab

und gibt es nur auf dem Papier. Anwärtern für den Orden wurde sehr offen gesagt, daß von ihnen die Annahme der Spiritualität des Engelwerkes, also ein *Bekenntnis zur Bitterlichschen Privatoffenbarung*, erwartet wird. Der Orden besaß 1989 elf Niederlassungen mit 150 Ordensangehörigen. Die wichtigsten Zentren liegen in Österreich, Deutschland, Rom, Portugal, Brasilien und Indien. Der Nachwuchs wird in großer Abgeschiedenheit herangebildet, vornehmlich im brasilianischen Anapolis. Dort führt der Orden, den Großgrundbesitzern und keineswegs der Befreiungstheologie zugetan, eine eigene Hochschule und schult Leute für ein Evangelisierungsprogramm. Die neu ausgearbeiteten Ordensregeln sind von Rom bisher nur ad experimentum anerkannt.

Ein auffallender Punkt in den Konstitutionen, der der These vom Opus Angelorum als Geheimbund Nahrung gibt, ist die Beschreibung des „Alter Angelus“: „Er wirkt unbekannt und unerkant in der Welt. Dem Alter Angelus können nicht nur verborgene Aufgaben nach außen, sondern auch solche eines verborgenen Weges nach innen anvertraut werden.“ Dieser Punkt macht das Mißtrauen gegenüber Leuten, die trotz reger Kontakte mit Engelwerk und Kreuzorden eine Mitgliedschaft dort bestreiten, verständlich. Könnte nicht der eine oder andere „Alter Angelus“ darunter sein? Überdies hat ein ehemaliges Mitglied gesagt, daß Frau Bitterlich eine „U-Boot-Taktik“ empfohlen und Unwahrheiten als Mittel zum Zweck als „Engelsspiritualität“ bezeichnet habe.

## Die wichtigsten Vorwürfe

Erste Bedenken gegen das Opus Angelorum wurden bereits Mitte der sechziger Jahre laut, als Jugendseelsorger bei einzelnen Jugendlichen eine eigenartige Engelverehrung bemerkten und gewisse Spannungen in Klöstern, besonders in Schwesternkonventen, entstanden, weil Ordensangehörige – offensichtlich unter dem Eindruck von Kontakten mit dem Engelwerk – sich immer wieder dem Leben ihrer Gemeinschaften entzogen. Engelwerk-Priester gaben nach Auskunft ehemaliger Mitglieder Neulingen zu verstehen, daß sie Verbindung zu deren jeweiligem Engel hätten, und forderten mit dem Satz „Dein Engel befiehlt dir ...“ Gehorsam und Sühnebereitschaft. Auf Kritik stießen auch zunehmend die Methoden des Engelwerkes, Nachwuchs an beziehungsweise anderen Gemeinschaften abzuwerben.

Der psychische Druck auf junge Mitglieder, gefördert durch oftmalige Beichtgespräche, war und ist manchen zu groß. Wie weit der dort sehr propagierte *Sühnegedanke* im Engelwerk führen kann, zeigt drastisch die Erzählung eines Geistlichen, der nicht nur dieses Vorfalles wegen das Werk verlassen hat: „Eine Schwester lag wegen Netzhautablösung in Innsbruck im Spital. Da kam ein Pater des Engelwerkes und meinte, es sei schade, daß sie nur ein Auge verloren habe, sonst wäre das Sühneopfer noch größer gewesen. Die Schwester erzählte mir, sie hätte losheulen können vor soviel Gemeinheit.“



Viele Dinge blieben lange Zeit Geheimnis des Engelwerkes, das sich als eine Art „Geheimdienst“ in der Kirche versteht und eine Arkandisziplin praktiziert. Über die Schriften, über die Weihen, über die Namen der Mitglieder soll nichts verraten werden. Relativ wenig war deshalb damals noch über die Schriften und damit über das theologische Weltbild der „Engelwerker“ bekannt, aber immerhin genug, um die deutschen Bischöfe zu veranlassen, bei dem Regensburger Dogmatiker *Johann Auer* ein Gutachten in Auftrag zu geben, welches dann 1977 mit einer Anfrage der Kongregation für die Glaubenslehre in Rom zugeleitet wurde.

Auers Hauptvorwürfe in seinem *Gutachten* (für das ihm nur fünf mühsam beschaffte Engelwerk-Schriften zur Verfügung standen):

„Die hier als Offenbarung vorgelegte neue ‚Engellehre‘ erweist sich in vielfacher Hinsicht als Derivat aus kabbalistischem Denken: a) Die hier vorgeführten neuen über 300 Engelnamen kommen nur in der apokryphen und kabbalistischen Welt vor, und viele von ihnen scheinen hier neu erfunden zu sein. – b) Die Engelvorstellung selbst in dem dynamischen Weltbild zwischen Strömungen und Strahlungen und Kraftfeldern sowie besonders die wesenhafte Annäherung oder Gleichsetzung zwischen Engel und Mensch widerspricht der Offenbarungsaussage, die in diesen Schriften selbst nebenbei erwähnt wird. – c) Besonders belastend erscheint das dualistische Weltbild, in dem diese Engellehre aufgebaut ist: der Blick auf den Kampf zwischen Gut und Böse in dieser Welt läßt das Gottesbild allzusehr in seiner Unbegreiflichkeit und Unnahbarkeit versinken ...

Die falsche Theologie der Engel entstellt auch gut gemeinte Züge der Spiritualität: a) Das Gottesbild wird, wie angedeutet, ganz in das Dunkel des Unnahbaren und Unbegreiflichen gedrängt wie beim En Soph in der Kabbala. Von Gott, unserem Vater und dem Vater unseres Herrn Jesus Christus ist nicht mehr die Rede. – b) Auch Christus wird durch Maria, die in der Gestalt der kabbalistischen Schehina erscheint, praktisch verdrängt. Von Christus, unserem Bruder (hier ersetzt durch unsere Brüder Engel), vom mystischen Christus, in dem und durch den wir zum Vater gehen, ist nicht die Rede. – c) Die Engel erscheinen trotz der Grundlegung in der Hierarchie des Pseudodionysius primär in ihrem Verhältnis zu uns, nicht so sehr als Diener Gottes. Darum werden auch die höchsten Engel in den menschlichen Dienst mitgestellt. – d) Der Sinn der Schutzengel- und Engelweihe wird darum allzusehr in einer Machtzunahme gesehen. – e) In der Schutzengelweihe in Gestalt der ‚heiligen Hochzeit‘ im Sinne der Kabbala ist dieser Irrweg besonders deutlich zu erkennen. – Die neue Schutzengeltheologie kann nicht ‚Privatoffenbarung‘ sein, wenn die biblische Offenbarung und die theologische Tradition der kirchlichen Engellehre erhalten werden sollen. Die ‚Offenbarung‘ kann sich nicht selbst widersprechen.“

Die *Glaubenskongregation* in Rom ließ sich mit der Prü-

fung Zeit. Am 29. September 1983 versandte sie ein Rundschreiben, dessen Hauptpunkte lauteten:

„1. In der Förderung der Andacht zu den heiligen Engeln muß das *Opus Angelorum* sich der Lehre der Kirche wie der Heiligen Väter und Kirchenlehrer unterwerfen. Es soll im besonderen unter seinen Mitgliedern und unter den Gläubigen keinen solchen Kult der Engel verbreiten, der ‚Namen‘ benützt, die aus einer vermutlichen Privatoffenbarung (die Frau Gabriele Bitterlich zugeschrieben wird) bekanntgeworden sind. Es wird auch nicht gestattet, diese Namen in jenen Gebeten zu benützen, die von der Gemeinschaft verwendet werden.

2. Das *Opus Angelorum* wird in Zukunft das sogenannte ‚Schweigeversprechen‘ von seinen Mitgliedern nicht wünschen und ihnen auch nicht vorschlagen, obschon es legitim ist, über die internen Angelegenheiten des Engelwerkes jene angemessene Diskretion zu wahren, die Mitgliedern der Institute der Kirche geziemt.

3. Das *Opus Angelorum* und seine Mitglieder werden alle liturgischen Normen streng beobachten, besonders was die Eucharistie betrifft. Dies gilt besonders für die sogenannte ‚Sühnekommunion‘.“

Der letzte Satz bezog sich auf den im Engelwerk üblichen mehrmaligen Empfang der Kommunion pro Tag, bei dem es – so ein ehemaliges Mitglied des Werkes – um die „heilige Unio“, das „zentrale Werksgeheimnis“, geht. Kommunion bedeutet für den kommunizierenden „Engelwerker“ nicht nur Vereinigung mit Christus, sondern auch jedes Mal mit einem Engel seiner Wahl. Neben dem Schutzengel lehrt das Engelwerk auch Begleitengel für die verschiedenen Lebensphasen und „Tagesengel“ für jeden Tag des Jahres.

Insgesamt erschien dieser Spruch den Engelwerk-Kritikern zu milde, und bald wurden Vorwürfe laut, daß man sich beim *Opus Angelorum* nicht an diese Punkte halte.

## Schwärme von Engeln und Dämonen

Aber erst das 1986/1987 erstmals außerhalb des *Opus Angelorum* aufgetauchte „*Handbuch des Engelwerkes*“ löste eine neue Diskussion aus, denn allzu greifbar wurzelt dieses Werk – laut Engelwerk ein „Lexikon“ für mit Exorzismus-Aufgaben betraute Priester (Exorzismen kommen im *Opus Angelorum* häufig vor) – in Magie und Aberglauben. Das Engelwerk ist natürlich wütend, daß dieses Buch mit seiner Auflistung von über 400 Engeln und über 200 Dämonen, das es Rom bei der seinerzeitigen Prüfung verheimlicht hatte, durch den deutschen Regionalbischof *Heinrich Graf von Soden-Fraunhofen* (Freising) aufgespürt wurde.

Beispiele aus dem „Handbuch“ – das die *Engel-, Dämonen- und Strahlenlehre* des Engelwerkes zusammenfaßt – sprechen für sich. Da steht über den Dämon „Schebarschenoth“: „Er sendet seine Strahlen vom Planeten Neptun und arbeitet mit Adonai Melchim und Naschim, dem ‚Kugelstoßer‘ zusammen. Er ist der Dämon der großen Unordnung, der Störung der Gesetze, der Verwirrung



von Gestirnbahnen, Verhinderung richtiger Knochenbildung bei Kindern, steht hinter den Kreislaufstörungen, abnormalen Drüsenfunktionen usw.“

Da ist nebst vielem Ähnlichen die Rede vom „magischen Vier-Eck, das sich jeder Dämon über die Schöpfung spannt und mit Zahlen, hinter denen Dämonen stehen, ausfüllt. Mit diesen Dämonen macht er dann seine Schachzüge.“ Da werden für dämonische Strahlungen besonders empfängliche Tiere aufgezählt („die grauen, gefleckten und schwarzen Katzen, die gefleckten und schwarzen Hennen, die Schweine und die glatthaarigen Hunde, die Schmeißfliegen, Ratten und Schlangen“).

Wie sehr man überall Dämonen wittert, zeigt auch folgender Text aus dem „Handbuch“:

„An den Kennzeichen der Sünden mancher Städte und Länder kann man unschwer auf die Ballungen jener Dämonen schließen, welche sich darüber gelagert haben.“

Daß über dem Osten der Vierfürst Samael reitet, ist deutlich genug, und dort werden auch die Horden Beelzebubs, Lamechs und Bistuahs ihre Ernte einbringen.

Daß über dem Westen der goldene Pfau, das goldene Kalb von Geld und Macht steht, wissen wir ebenfalls.

Breit lagert sich z. B. über Paris der Dämon Cadamoth, über Zürich der Dämon Aratron und über London die Dämonen Phul und Phaleg. Weiter weg – über Amerika – lagern die Dämonen Hoch und Bolial, Bethor und Schamasch. Von Süden herauf sieht man die hellen Streifen Azaels und Ismaels, die Ballungen Hagiths und über Rom das angreifende Licht Astaroths. Vom Norden her lagern die dunklen Wolken Belials, Bistuahs, Schartatans und Asmodais. Schwer hängt Sada Schartatan über Prag, breit lächelnd liegt Debtah Aglai über Wien.“

Im „Handbuch“ finden sich interessanterweise *spezielle Dämonen* für Zigeuner („Merinin“), über allen jüdischen Handel und Gewerbe („Ahasver“), in allen jüdischen Vierteln („Chanastai“) und für die ‚roten‘ Arbeiter („Nepher“), aber nicht für andere Völker oder für Faschisten. Und auch die Frauen kommen darin schlecht weg. Während die Engel durchwegs männliche Züge tragen, gehören zu den Dämonen „Lilith“ („der Zwitter, der angibt, eine Tochter Evas, eine Schwester Kains, die erste Geliebte Luzifers und Mutter Mammons zu sein“) und „Debtah Aglai“ („Dämon des ‚Ewig Weiblichen‘). Und von „Dragon“, dem „Vater der Furien“, heißt es: „Von ihm ist die Frau als ‚Teufelin‘ – eins mit dem sie beherrschenden, ihr innewohnenden und ganz zu dem ihren machenden Dämon – auf die Welt losgelassen worden.“

## Anzeichen von „Hexenwahn“?

Wenn der Innsbrucker Bischof *Reinhold Stecher* in den „Handbuch“-Texten einen Rückfall in die Zeit des „Hexenwahns“ sieht, dann meint er vermutlich auch Passagen wie die folgenden:

„Die Symbolik der Dämonen – untereinander – besteht in Zahlen und Zeichen, die sich bis in die Handhabung der Schwarzen Magie erstrecken. Jeder Dämon funkt auf der

Wellenlänge seiner Zahl und hat ein Zeichen; es ist eine ganze Wissenschaft für sich. Die Zahlen sind oft in Zeichen, z. B. ‚magische Quadrate‘ zerlegt eingefügt und ergeben bei richtiger Summierung den Ruf für bestimmte Dämonen ... Die Dämonen geben den Menschen auch Zeichen als Symbole oder Rufnummern. Legt z. B. ein dem Dämon verfallener Mensch das Zeichen eines Dämons in den Stall eines Nachbarn, um ihm zu schaden, so wird der Stall bald wimmeln von den Dienern dieses Dämons, für welche das Zeichen wie die Aufgabe eines Zieles, eines Betätigungsfeldes ist. Solche ‚Rufnummern‘ sind nicht bloß Zeichen oder Zahlen, sondern es können auch ‚aufgeladene‘ (besprochene) Dinge sein: frisch gerisene Federn einer Henne, Haare, Klauen, irgendein Dreck, usw., den man in ein Papier mit diesem Zeichen oder der Zahl wickelt und am Ort des Rachezieles versteckt, um damit eine noch genauere Zielrichtung zu geben.“

„In manchen Gegenden wohnen sogenannte Durchstrahler. Das sind Menschen, die sich mit Schwarzer Magie abgeben und darin eine solche Fertigkeit erlangt haben, daß die Dämonen ihre Strahlen gleichsam glatt durch diese Menschen durchsenden können und nicht erst ihr Opfer zu einer Sünde verführen brauchen. Diese Durchstrahler sind den Dämonen so hörig, daß diese ihnen wieder sehr willfährig sind, wenn es gilt, Schaden zu stiften, jemanden zu behexen, Mißernten, Viehfall oder sonstige Katastrophen herbeizuführen.

Merkt also der Seelsorger, daß Pfarr- oder Beichtkinder dauernd von Unglück verfolgt werden, so muß er der Sache nachgehen. Die Landleute wissen meist selbst, woher der Haß oder die Falschheit oder die Rachsucht kommt. Kennzeichen solcher Dämonen, die meist durch Hebammen, Bauersfrauen, Zigeuner, Botenfrauen, alte rachsüchtige Bauern durchstrahlen, sind ...“ (es folgt eine lange Liste)

Auf *magisches Denken* im Engelwerk hat auch der holländische Alttestamentler und Qumran-Forscher *Johannes van der Ploeg* hingewiesen. Ein Engelwerk-Priester habe von ihm die korrekte hebräische Aussprache einiger Dämonennamen erlernen wollen, denn solche Namen hätten eine bestimmte Schwingung. Das ergibt nur Sinn, wenn man beabsichtigt, diese Geister zu beschwören. Van der Ploeg hat auf die geistige Verwandtschaft des Engelwerkes mit einer altpersische, dualistische Vorstellungen bewahrenden Sekte am Toten Meer im 1. nachchristlichen Jahrhundert hingewiesen und das „Handbuch“ vernichtend kritisiert:

„Das Buch enthält ein Gemisch von Okkultismus, Esoterik, Magie, Erinnerungen an apokryphe Literatur und Kabbala, Pseudo-Hebräisch usw. Der Einfluß kabbalistischer Traditionen ist unverkennbar und kann mehrfach bewiesen werden. In ihrer Strahlungslehre sind ‚Strahlungen‘ von Geistern nicht oder kaum unterschieden von irdischen und körperlichen Strahlungen. Es gibt natürlich Mitglieder des Engelwerkes, die eine genaue Erklärung des Entstehens dieser seltsamen Engel- und Dämonen-



lehre geben könnten, aber die verstecken sich hinter ihrem ‚Schweige-Versprechen‘.“

Zu den Theologen, die sich in jüngster Zeit mit dem Engelwerk befaßt haben, zählen auch der Moralthologe *Bernhard Häring*, der vor allem auf das Angst-Erzeugen im Engelwerk hingewiesen hat, und der Neutestamentler *Franz Mußner*, der hier eine ähnliche Irrlehre, wie sie schon der Kolosserbrief des Apostels Paulus verurteilt hat, vertreten sieht.

*Johann Auer*, der 1987 im Auftrag der Glaubenskongregation ein zweites Gutachten über das Engelwerk erstellte, meinte darin: „In meinem Gutachten von 1977 versuchte ich, das unlogische Durcheinander in den Gedankengängen dieser Schriften durch Hinweis auf ähnliche Erscheinungen in der Qabbalistik zu deuten. Nach der erneuten Beschäftigung mit den Schriften des Engelwerkes, diesmal mit zehn Schriften, muß ich gestehen, daß ich darüber hinaus dazu neige, dieses ganze Denken, auf eine ... paranoide Schizophrenie zurückzuführen, die gekennzeichnet ist durch die ‚Unfähigkeit, abstrakte Begriffe zu bilden, und die Unfähigkeit, die begrifflichen Grenzen zu wahren‘ ... Ich möchte, um es gleich hier zu sagen, den zuständigen römischen Stellen raten, einem guten katholischen Psychiater die Schriften zur Begutachtung in dieser Richtung vorzulegen. Als Theologe bin ich – so scheint mir – überfordert, dazu noch ein vernünftiges Urteil abzugeben, weil die Schriften unvernünftig erscheinen.“

## Geld und Förderer

Die Frage liegt nahe: Wie *finanzieren* sich Orden und Engelwerk? Denn an finanziellen Mitteln scheint es dem Opus nicht zu fehlen. Die heute als Kloster dienende Burg St. Petersberg in Tirol, wo Gabriele Bitterlich 1978 gestorben ist und begraben liegt, ist auf etwa 25 Millionen DM versichert, das entspricht ungefähr dem Kirchenbeitragsaufkommen der Diözese Innsbruck in einem ganzen Jahr. Die Beute bei einem Raubüberfall auf das Kloster von Anapolis betrug laut brasilianischen Zeitungen umgerechnet rund 40 Millionen DM. Die Förderer, nicht nur viele kleine Spender, sondern auch finanzkräftige Unternehmer möchten offenbar das konservative Element in der Kirche stärken, ohne so recht zu wissen, wie sie es angehen sollen. Eine Auskunft an potentielle Spender: „Bettelbriefe des Vatikans mit der Unterschrift Seiner Eminenz, Kardinal Casaroli, Staatssekretär Seiner Heiligkeit, auf unserem Schreibtisch. Doch Ihre Spende werden wir an den Vatikan nur dann weiterleiten, wenn Sie das ausdrücklich vermerken.“

Am Engelwerk und seinen Sympathisanten (daß jemand Mitglied ist, läßt sich ja nur selten nachweisen) zeigt sich, daß das, was man in aller Unschärfe als „rechten Rand“ der katholischen Kirche bezeichnet, zum Teil miteinander vernetzt ist. In Österreich entpuppten sich jüngst *Robert Prantner*, Hochschulprofessor in Heiligenkreuz und Studienleiter an der Politischen Akademie der Österrei-

chischen Volkspartei (ÖVP), und der Oberösterreichler *Franz Ritzinger*, bis dahin bekannt als Sprecher der ultrakonservativen „Vereinigung aktiver Katholiken“ und der rechts von der ÖVP stehenden „Neuen Volkspartei“, als engagierte Engelwerk-Mitglieder. Engelwerk-Angehörige und -Sympathisanten sind eindeutig auch in der Legion Mariens, im Hildegard-Bund und in diversen Fatima- und Medjugorje-Gruppen zu finden.

Das Engelwerk selbst hat erklärt, daß ihm etwa ein halbes Dutzend Kardinäle und über 50 Bischöfe angehören. Namen werden kaum bekanntgegeben. Mit Sicherheit waren die verstorbenen Oberhirten Kardinal *Carolus Carmelus de Vasconcellos Motta* (Aparecida, Brasilien) und Erzbischof *Antonius Ferreira de Macedo* (Gangra, Brasilien) Mitglieder, ohne jeden Zweifel gehört auch der slowakische Titularbischof *Paul Hnilica* (Rom) dem Engelwerk an.

Das Engelwerk profitiert auch deshalb durch große Schenkungen und Erbschaften, da manche sich durch eine Spende auf dem Sterbebett vom Engelwerk die Fahrkarte in den Himmel besorgen möchten. Ein sehr detaillierter Bericht einer Frau aus Bayern weist darauf hin, daß das Engelwerk sich auch mit Hilfe von idealistisch gesinnten Leiharbeitskräften finanziert, die es teuer verleiht, denen es aber selbst nur ein geringes Taschengeld bezahlt. Exerzitien und Einkehrtage sind für OA-Mitglieder und OA-Anhänger wichtige Begegnungsmöglichkeiten. Sie dienen der geistlichen Vertiefung nach der dem Engelwerk „eigenen Spiritualität“. Sie dienen aber auch dazu, zu Spenden für das Werk zu motivieren und Nachwuchs für den Orden zu finden. Und Teilnehmer an Engelwerk-Exerzitien oder -Kursen wissen auch Sonderbares zu berichten, zum Beispiel, daß „höhere“ Engel-Mathematik gelehrt wird (welcher Engel zu welchem Chor gehört und wer sein direkter höllischer Gegenspieler ist), daß wiederholt Exorzismus-Formeln gemurmelt werden oder eingeschärft wird, daß man in Zimmer immer gut Staub wischen müsse, weil im Staub die Dämonen wohnen.

## In Deutschland wird es für das Engelwerk eng

In Deutschland und Österreich ist es für das Engelwerk, das am besten in Brasilien gedeiht, inzwischen eng geworden. Schon 1988 haben deutsche Diözesen – am schärfsten München und Passau durch Predigt- und Exerzitienverbote für Angehörige des Engelwerks, des Ordens vom Heiligen Kreuz und des Sanitas-Vereins – Maßnahmen gegen das Opus Angelorum gesetzt. Kardinal *Friedrich Wetter* von München meinte wörtlich: „Meine bischöfliche Verantwortung verlangt von mir, alles zu tun, den Glauben unverseht zu bewahren, die Gläubigen vor falschen Lehren zu schützen und jene, die vom rechten Weg abgewichen sind, wieder zurückzuführen.“ Bischof *Franz Xaver Eder* von Passau betonte, seine Maßnahme wolle „die Verehrung der heiligen Engel vor abstrusen Auswüchsen schützen“. Das Engelwerk aber macht, etwas



eingeschränkt (offizielle Exerzitien sind ihm in Deutschland gegenwärtig nur in der Diözese Augsburg möglich), weiter.

Pauschalurteile sind auch gegenüber dem Engelwerk nicht angebracht. Es gibt viele fromme Mitglieder, auch Priester, die nur die fromme Außenseite des Werkes kennen. Sehr fragwürdig bleiben aber diverse Praktiken und das Gebäude von Engel- und Dämonennamen, Engelweihen und Geheimhaltungsregeln, das in den letzten Jahrzehnten auf dem wackligen Fundament der Bitterlich-Privatoffenbarungen errichtet wurde. Geführt wird das Engelwerk gegenwärtig offensichtlich vom harten Kernderer, die an diesem Gebäude nicht rütteln wollen und wie der österreichische Engelwerk-Pressesprecher *Franz Ritzinger* den Abschied von der Privatoffenbarung (die sie, was bereits sektiererisch ist, auf eine Stufe mit der allgemeinen christlichen Offenbarung stellen) als „Todesstoß“ empfinden, der nun drohe, nachdem auch Österreichs Bischöfe im April 1990 tätig geworden sind.

Zunächst hatte der Innsbrucker Bischof *Reinhold Stecher* in einer Stellungnahme vom 16. März 1990 wörtlich erklärt: „Ich kann in diesem Zusammenhang nur jene Einstellung wiederholen, die ich den Verantwortlichen des Ordens vom Heiligen Kreuz und des Engelwerkes gegenüber immer betont habe: Niemand kann etwas gegen die Verehrung der Heiligen Engel haben, wie sie nach den recht verstandenen Aussagen der Schrift und der kirchlichen Tradition geübt wurde. Das ‚Handbuch‘ bringt aber ausgedehnte Phantastik und zum Teil abergläubische Behauptungen zu Engelkult und Dämonenwesen. Solange ich die Verantwortung für die Verkündigung des Glaubens in der Kirche von Innsbruck trage, muß ich daher die Verbreitung dieser in meinem Diözesanbereich untersagen und kann nur hoffen, daß von seiten der Verantwortlichen des Engelwerkes eine Distanzierung erfolgt.“

Kurz darauf schloß sich die *Österreichische Bischofskonferenz* dem Vorgehen Stechers an und bekräftigte ihren Beschluß vom November 1988, „wonach 1) die vom Engelwerk ausgesprochenen Privatoffenbarungen nicht verkündet werden dürfen, 2) keine Engelweihen vorgenommen werden dürfen, 3) die in der Bundesrepublik Deutschland verbotenen Aktivitäten des Engelwerks nicht nach Österreich verpflanzt werden dürfen“.

## Wie entscheidet Rom?

Über eine weitere Klärung ist seither nichts bekannt geworden. Ein Gespräch zwischen Bischof Stecher und Engelwerk-Vertretern ist ergebnislos verlaufen. Das Engelwerk hält nach wie vor an seinen Lehren fest, zugleich aber nach außen still und hofft auf ein positives Urteil aus Rom. Der österreichische Neutestamentler *Wolfgang Beilner*, Leiter jener Theologenkommission, deren Gutachten über das Engelwerk die Österreichische Bischofskonferenz bei ihrem Beschluß heranzog, meinte im Juni, er halte es „für ausgeschlossen“, daß Rom zu einer anderen Beurteilung des „Handbuches“ komme als die österreichischen Bischöfe. Aber Rom schweigt.

Mächtige Fürsprecher dürften die Erklärung dafür sein, warum die von Kardinal *Joseph Ratzinger* geleitete Glaubenskongregation in Rom die seit 1987 laufende neuerliche Überprüfung so langsam durchführt und vermutlich mit dem Kompromißangebot beenden wird: Ja zu einem Weiterbestehen des Engelwerkes, nein zur Privatoffenbarung und zu den geheimen Riten und Schriften. Ob ein solcher Kompromiß halten kann bzw. ob ihn nämlich der harte Kern des Opus Angelorum wirklich akzeptiert oder im Untergrund weiter am Bitterlich-Erbe festhält, ist die große Frage.

*Heiner Boberski*

# Ein Einwegmodell von Kommunikation?

## Zur Stellungnahme Kardinal Ratzingers zum Projekt eines „Weltkatechismus“

*Im Maiheft der Herder-Korrespondenz (S. 237–242) veröffentlichten wir ein Statement der Innsbrucker Professorin für Katechetik, Herlinde Pissarek-Hudelist, zum Entwurf eines „Weltkatechismus“. Im Juliheft (S. 341–343) nahm Kardinal Ratzinger zu den Positionen von Frau Pissarek-Hudelist Stellung. Hier antwortet die Autorin dem Kardinal.*

Zur Stellungnahme von Joseph Kardinal Ratzinger zu meinem Beitrag „Ein Katechismus für die Weltkirche?“ möchte ich noch einige Klärungen versuchen.

1. Der Untertitel „Rückfragen zu einem *römischen* Entwurf“ stammt tatsächlich nicht von mir, wie Kardinal Ratzinger richtig vermutet. Hingegen war es mein Fehler, die

Aussagen von Metz/Schillebeeckx (Weltkatechismus oder Inkulturation? In: *Conc. [D]* 25 [1989] 294–296, hier 294) ungeprüft zu übernehmen. Die Rede Kardinal Ratzingers in Lyon und Paris z. B. enthält tatsächlich keinen Hinweis darauf, daß er einen Weltkatechismus befürwortet habe.

2. Mein Satz: „Die Kirche hat die Türen wieder zugemacht“ wird damit begründet. „Der Text ist inhaltlich und sprachlich ein Insider-Text.“ Von diesem Urteil kann ich auch jetzt nicht abgehen. Der Text bringt manches Gute und Schöne für Menschen, die bereits glauben, im christlichen Umkreis leben. Er baut aber nicht missionarisch Brücken des Verständnisses auf die „anderen“ hin.